

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Markwald, Magdeburg. Verantwortlich für die Anzeigen: August Babian, Magdeburg. Verlag von Hermann Harbort, Magdeburg. Druck von Frau H. K. H. Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981. — Prämienzahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 25 Pf. extra. Bestellgeld: Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntag- und alle Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Voll-Beitragssätze Nr. 889

Nr. 36.

Magdeburg, Mittwoch, den 12. Februar 1902.

13. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschließlich des Romans „Eva Siebeck“.

Der Durchbruch Dewets

den wir gestern schon kurz meldeten, wird vom „Hamburgischen Correspondent“ in seiner Bedeutung folgendermaßen dargestellt:

Mit ungeheurer Spannung, die durch den ergebnislosen Verlauf des niederländischen Vermittlungsanerbietens noch weiter gesteigert war, hatte man in England auf die Nachricht gewartet, daß Dewet, in dem man mit Recht die Seele des andauernden Widerstandes sieht, der Einschließungstaktik Lord Kitcheners zum Opfer gefallen sei. Damit wäre die Ablehnung der Vermittlung als gerechtfertigt und die Herbeiführung des Friedens bis zur Krönung König Eduards so gut wie gesichert gewesen. Jetzt ist die langersehnte Entscheidung gefallen, aber das diesmal in der That groß angelegte Einschließungsmanöver ist mißglückt, und die Streitmacht Dewets ist, freilich nicht ohne starke Verluste, aus dem Dreieck von Blochhauslinien Heilbron-Lindley-Kroonstad, in das sie von Osten hineingepreßt worden war, ausgebrochen.

Mit dem sogenannten Kesseltreiben haben die Engländer in diesem Kriege überhaupt wenig Glück gehabt. Einen partiellen Erfolg erzielten sie im Juli 1900, als sich die Kolonnen der Generale Hunter, Hundle und Brabant im Nordosten des Orange-Freistaates um Dewet und Steijn zusammenschloßen. Sie zwangen damals einige Tausend Buren unter Prinsloo bei Fouriesberg zur Kapitulation, aber die Hauptmasse der Buren mit Dewet schlüpfte durch die Maschen des Netzes. Noch geringere Resultate lieferte im Februar die von General Buller geleitete Kolonne unter dem Befehl des Generals French im Südosten Transvaals gegen Louis Botha versuchte Einschließung. Die Buren verloren zwar den größten Teil ihres Trains und ihrer Artillerie, konnten aber selbst mit heiler Haut in einzelnen Abteilungen nach Norden und Osten durchbrechen. Geradezu mit einer Niederlage endete die im September und Oktober 1901 durch die Generale Bruce Hamilton, Dittleton und Walter Kitchener versuchte Einkreisung der von dem mißglückten Vorstoß durch Zululand zurückkehrenden Hauptmacht der Buren unter Botha. Die Buren verschwanden im Bongolabusich und das Ende der Episode war der von Botha selbst geleitete Ueberfall

der Kolonne Benson bei Brakenlaagte, der den Engländern zwei Geschütze und mehrere Hundert Mann kostete. Nun ist wieder ein solcher Einschließungsplan mißlungen. Schon bald nach dem erfolgreichen Angriff Dewets auf die bei Tweefontein gelegene Kopfstation der damals, Ende Dezember vorigen Jahres, noch im Bau befindlichen Blochhauslinie Garrimith-Bethlehem, verlautete, daß im britischen Hauptquartier eine konzentrische Aktion großer Truppenmassen gegen die auf einmal wieder so gefährlich gewordenen Buren im nordöstlichen Freistaat beschlossen worden sei. In aller Stille wurden englischerseits die entsprechenden Vorbereitungen getroffen. Um so eher glaubte man diesmal auf einen Erfolg rechnen zu können, da die neuen Blochhauslinien den operierenden britischen Kolonnen gute Stützpunkte bieten, während sie andererseits die Bewegungen der Buren sehr hindern. Lord Kitchener beabsichtigte, wie schon erwähnt, die Buren in das von den Blochhauslinien Heilbron-Kroonstad, Kroonstad-Lindley, Lindley-Heilbron gebildete Dreieck von Osten her hineinzutreiben und darin zu vernichten.

Der erste Teil des Planes wurde auch ausgeführt. Unter beständigen Gefechten, deren letztes — so weit Nachrichten vorliegen — das erfolgreiche der Kolonne Blyng gegen Bessels Kommando in voriger Woche war, wurden die Buren über den Wilgefluß und weiter über den Liebenbergswald gedrängt. Die Engländer operierten sehr geschickt; am 6. Februar in der Frühe standen die Treiberkolonnen in einer langen Linie auf dem Westrand des Liebenbergswaldes von Frankfort im Norden bis zum Kaffirkop im Süden. Sie konnten nun zum letzten entscheidenden Stoß ansetzen. Auch dieser gelang. Dewet wurde in das genannte Dreieck hineingedrückt. Jetzt kam es darauf an, die Buren in dem Dreieck festzuhalten und durch konzentrisches Vorgehen von Westen, Süden und Osten zu zermalmern. Das aber gelang nicht. Es scheint, daß das zu unvorteilhaftem Verengung englischer Kolonnen wieder einmal viel zu wünschen übrig ließ; vielleicht beeilte man sich, im Vertrauen auf die Blochhauslinien, auch nicht so sehr bei den letzten entscheidenden Vormärschen — genug: die Buren konnten in einzelnen Abteilungen nach verschiedenen Seiten entweichen. Mehrere Hundert Buren konzentrierten sich von neuem nordöstlich von Heilbron. Dewet selbst ist mit wenigen Leuten nach Osten oder Süden — die Meldungen widersprechen sich — durchgebrochen. Die Enttäuschung ist für die Engländer um so unangenehmer, als Lord Kitchener, wie es scheint, selbst den Oberbefehl bei der Aktion führte. Die Buren haben allerdings außer vielen

Pferden und Vieh einige Hundert Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt, aber Dewets Streitmacht wurde auf 2000 Mann geschätzt, es ist also der weitestgehende Teil derselben der Vernichtung entgangen. Noch schlimmer ist, daß der Mann, der eine ganze Armee aufwiegt, daß der „schwarze Christian“ sich hat in Sicherheit bringen können. Nun kann der Tanz wieder von vorne angehen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. Februar 1902.

Nochmals der Justizetat vor dem Reichstage.

Bg. Berlin, 10. Februar. Im Reichstage wurden heute zunächst einige kleinere Vorlagen erledigt; das Gesetz betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und der Entwurf zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens. Dieser wurde vom Staatssekretär Graf Posadowsky mit dem Hinweis begründet, daß das rote Kreuz vielfach zu geschäftlichen Zwecken gemißbraucht wird. Der Entwurf ging schließlich an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Das Haus setzte darauf die zweite Lesung des Justizetats fort. Der freisinnige Abgeordnete Schrader begründete in einer längeren Rede seinen bekannten Duellantrag, der für die Duellanten statt der Festungsstrafe die Gefängnisstrafe setzen will. Herr Schrader erwähnte auch die Rede des Staatsanwaltschaftsrates Cunn, der vor kurzem in einer Rede das Duell verherlicht hatte. Weiter forderte der freisinnige Redner, daß Duellanten die Bekleidung öffentlicher Ämter abgeprochen wird, ein Vorschlag, der dem national-liberalen Abgeordneten Wassermann und dem Reichsparteiler v. Kardorff gar nicht gefallen wollte. Herr Nieberding hatte inzwischen ebenfalls einige Worte zu den russischen Vorkäufen gefunden, die auch heute in der Debatte erwähnt wurden. Er erklärte, daß ihm nicht das Recht zustehe, in die „Begnadigungsrechte“ eines Fürsten einzugreifen.

Der Centrumsabgeordnete Noeren forderte die Entschädigung unschuldig Verhafteter als Konsequenz der Entschädigung unschuldig Verurteilter, und der freisinnige Amtsrichter Barmann sprach sich entschieden gegen eine Verschärfung der Strafen für Beleidigungen aus. Er teilte die Bedenken, die Genosse Heine in der Sonnabend-Sitzung zum Ausdruck gebracht hatte.

In später Stunde kam Genosse Stadthagen zum Wort.

Revue.

Nachdruck verboten.

Das Vergessen?

Elisabeth-Lothringen 1877—1900.

Roman von E. Gahn und L. Forest.

Aus dem Französischen übersetzt von Susanne Brautigam-Romane.

(34. Fortsetzung.)

Ohne die Hand von Luise loszulassen, führte Fritz die junge Dame nach dem Lehnstuhl, wo sie sich niederlegte, bebend vor Liebe, daß sie das Geständnis vernahm, das sie bei ihrem Besuch ja nur hatte hören wollen, ohne sich es einzugestehen.

Wie er nun vor ihr stand, bat er:

„Verzeihen Sie mir, wenn ich es wage, Ihnen dies zu sagen.“

Sie machte eine leichte Bewegung mit dem Kopfe, und er fuhr fort:

„Ich liebe Sie . . . ich liebe Sie schon lange, ganz lange . . . haben Sie nicht bereits vor Ihrem Unfalle auf dem Eise gemerkt, daß meine Augen Sie verfolgten?“

Sie erinnerte sich daran und gestand es ein.

„Ja, ich hatte Sie bemerkt . . . das schmeichelte mir. Sehen Sie, ich bin offen . . . ich lief Schlittschuh für Sie.“

„Ich liebte Sie schon.“

„Sie kannten mich ja nicht.“

„Doch, ich kannte Sie . . . Erinnern Sie sich an einen Abend im Theater, wo die „Reise nach China“ gegeben wurde. Sie waren meine Nachbarin im Sperrisitz . . . Erinnern Sie sich nicht?“

„Doch, ich erinnere mich sehr gut an diese Aufführung der „Reise nach China“, aber an diesem Tage habe ich nicht auf Sie acht gegeben. Ich dachte nicht wie heute, . . . ich . . .“

Sie hielt inne, sie fürchtete, schon zu viel gesagt zu haben. Aber er bestand darauf.

„Vollenden Sie . . . sagen Sie mir Ihre Gedanken . . . die von ehemals und die von heute . . . ich bitte Sie darum.“

Er senkte das eine Knie auf den Fußboden, aber sie widerlegte sich dieser Verehrung.

„Nein, nein . . . nicht so. Setzen Sie sich. Ich würde sonst nicht mehr wagen, zu Ihnen zu sprechen.“

Er gehorchte, nahm neben ihr Platz und ergriff wieder ihre Hand, die er freigegeben hatte, um einen Stuhl zu holen. Dann bat er wieder:

„Nun, was dachten Sie?“

„Ich hatte noch nicht nachgedacht . . . Ich teilte die Ansichten meines Vaters, und für mich waren Sie . . .“

Er vollendete:

„Ein „Preussien“?“

„Ja, ein „Preussien“, es ist wahr.“

Sie hob ihren Schleier auf und sah ihn mit ihren klaren, offenen Augen an, um dann hinzuzufügen:

„Das, was Sie damals in meinen Augen waren, Sie sind es nicht mehr . . . Sie sind mein Freund, und ich habe Vertrauen zu Ihnen.“

„Nein, gnädiges Fräulein, ich bin kein „Preussien“, aber ich kann das nicht ändern, was nun einmal ist . . . Ich bin Deutscher, bin Kavallerieoffizier, und ich liebe mein Land wie Sie das Ihre . . . Ich weiß nicht,“ fügte er ernst hinzu, „was die Zukunft bringen wird, ob sie mir Weinen oder Lachen, Freuden oder Schmerzen aufspart hat, ob der Haß zwischen unseren feindlichen Nationen nicht mein Lebensglück vernichten wird . . . Das hängt von Ihnen ab.“

Sie verstand ihn und war tieferrst geworden. Sie antwortete, als ob sie schon über den im Grunde ihrer Herzen verborgenen Plan verhandelt hätten, als ob sie sich oft wiedersehen müßten.

„Nicht von mir allein! . . . Aber geloben wir uns, jede Anspielung auf diese traurige Sache zu vermeiden . . . Wollen Sie? Es giebt vorgefaßte Meinungen, Vorurteile, gegen welche man nicht anrennen soll . . . Es ist vorteilhafter, sie langsam zu vernichten, durch unmerkbares Vorgehen.“

Er geriet in Begeisterung.

„Ob ich will! . . . ich will das, was Sie wollen.“

„Ah! Nun war für ihn nicht mehr die Rede von den patriotischen Empfindlichkeiten, die ihn von der Tochter Michel Stockmanns, des wütenden, eifässigen Protestlers trennten! Hatte sie nicht soeben einen wirklichen Liebes-

schwur ausgesprochen, da sie sagte: „Geloben wir uns?“ Er konnte also seinen Traum weiter träumen. Sein Glück würde nicht wie ein hin- und hergetriebener Grashalm sein, den das Spiel der Flut herbeiführt, und den die Ebbe wieder davon trägt.“

Geloben wir uns!

„Ja, ich gelobe, ich schwöre, niemals Ihnen zuwider zu handeln, auf jeden Ihrer Wünsche zu hören, sie zu erfüllen, sobald mein Wille, meine Kräfte dazu genügen. Sie sind die gütige Fee, die mein Leben verwandelt hat. In mir klingt und singt eine sanfte Stimme, um mir, — und das danke ich Ihnen — von neuen, entzückenden Dingen zu erzählen. Ich verstehe jetzt die wahre Gabe, zu lieben und die Größe dieses Wortes . . . Meine Neigung für Sie ist nicht das Erzeugnis eines Tages. Langsam ist sie in mir aufgekeimt, sie ist gewachsen wie eine Blume, welche langsam an ihrem Stengel sich emporreckt, um sich besser auszubreiten, bis zu der Stunde, an der sie ihre ganze Farbenpracht entfaltet und ihren ganzen Wohlgeruch verbreitet. Ja, ich liebe Sie schon lange. Ich habe schon das Herz zermartert vor Unruhe und Hoffnung, meine Seele ist erfüllt von tausenderlei Erinnerungen, von unübergeblieben Einzelheiten . . . so mild . . .“

Während Luise sich zu ihm wandte und sich einwiegen ließ durch diese lebhaft Sprache, erzählte er ihr, daß sie eines Tages bei dem Musikalienhändler Franz die Troubadour-Ouverture gekauft hätte. Ein anderes Mal, an einem schönen Wintertage, hätte die ganze Familie Stockmann mit dem kleinen Bruder und der kleinen Schwester Freunde in Longeville besucht. Während eines Spazierganges mit ihrer Mutter hätte Luise eine Brieftasche aus russischem Leder im Raden von Gueles-Noel eingekauft.

Sie erinnerte sich daran.

„Das war für den Geburtstag meines Vaters.“

Er erinnerte sie auch an den Kauf einer Schmuckkette bei Raubaud, an einen Spaziergang mit einer hübschen, jungen Dame, einer Fremden ohne Zweifel, denn man kannte sie nicht in Metz.

„Es war meine Cousine aus Nancy.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Er greift auf die Ausführungen des Dr. Esche über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher zurück und machte die Erwerbstätigkeit von Kindern schon im frühen Alter und vor allem die schlechten Schulverhältnisse dafür verantwortlich.

Nachdem Staatssekretär Nieberding und der sächsische Geheimrat Dr. Börner versucht hatten, die Anklagen unseres Genossen als unbedeutend zurückzuweisen, wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Die Lex Adickes.

H. Berlin, 10. Februar. In Abgeordnetenhaus wurde heute die ganze Sitzung mit der sogenannten Lex Adickes zugebracht. Das Gesetz hat den Namen vom Frankfurter Oberbürgermeister Adickes erhalten, der die Grundstücke der Vorlage vor etwa 10 Jahren in einem von ihm im Herrenhaus eingebrachten Antrag aufgestellt hat.

Die Vorlage wurde dem Hause vom Minister Thiele, der zum erstenmal seit seiner schweren Erkrankung am Ministertisch wieder Platz genommen hatte, mit einer kurzen Begründungsrede vorgelegt.

Die Möglichkeit der Uebertragung des Gesetzes auf andere Städte wurde von fast allen Rednern als sehr bedenklich bezeichnet. Daß im Sanktparlament sehr viele Leute sind, welchen die ganze Vorlage einen sozialreformatorisch-kommunistischen Anstrich hatte, ist natürlich.

Obwohl der Justizminister Schönstedt dem Entwurf recht wohlwollende Worte mit auf den Weg gab, ist sein Schicksal sehr ungewiß. Jedenfalls hat die Bestimmung, nach welcher die Grundstücke des Entwurfes auf andere Kommunen übertragen werden können, keinerlei Aussicht auf Annahme.

In der nächsten Sitzung, am Mittwoch, wird die Staatsberatung fortgesetzt.

„Morituri te salutant.“

Mit diesem wehmütigen, Todesrauer atmenden Gruß der altrömischen Gladiatoren hat der dicke Vertel, der in der Kunst des Citierens mit Bülow einen löblichen Wettstreit begonnen zu haben scheint, seine Rede auf der gestrigen Cirkusredoute der Agrarier geschlossen.

Und in der That zog sich durch die ganzen bündlerischen Verhandlungen ein resignierter Ton. So sehr dieser und jener Redner durch Späße oder Kraftworte auch den niederlagenden Eindruck der Bülow'schen Rede zu bannen versuchte — es ging nicht an.

Die Sterbenden grüßen Dich! So riefen die Gladiatoren, wenn sie vor dem Kaiser vorbeizogen, um bald darauf im Kampf mit den wilden Tieren ihr Leben zu enden.

Und man wird ihnen und ihrer Thätigkeit so wenig eine That nachweihen, wie die Römer den Gladiatoren und ihrer tödlichen Kunst.

Berlin, 11. Februar. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus Budapest werden auf Anregung Deutschlands die Handelsverträge mit Deutschland, Italien und Serbien durch provisorische Verträge auf die Dauer eines Jahres verlängert.

Der dänische Ministerpräsident Deuntzer beabsichtigt Verhandlungen mit Deutschland über die Optantenfrage in Nordschleswig einzuleiten.

In der englischen Presse erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß England beabsichtige, Waihaiwai an Deutschland abzutreten. In Berlin ist von einer derartigen Absicht der britischen Regierung angeblich bislang nicht das geringste bekannt.

Zum Tirpitz-Erlass ist die „Freisinnige Ztg.“ gegenüber verschiedenen Andeutungen in den Zeitungen in der Lage, ausdrücklich zu erklären, daß in der Beurteilung dieses Erlasses alle Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei ohne Ausnahme durchaus übereingestimmt haben.

Wahrscheinlich eine Besprechung betr. Erneuerung des Dreibundes und Abschluß neuer Handelsverträge soll nach Ostern hier eine Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner Italiens, Deutschlands und Oesterreichs stattfinden.

Die Kommission zur Vorberatung des Antrages Vajermann auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs wegen Einführung besonderer Gerichte für Rechtsstreitigkeiten aus dem kaufmännischen Dienstvertrag hat sich konstituiert und zum Vorsitzenden den Abg. Vajermann gewählt.

Ein neuer interessanter Antrag zur Zolltarifvorlage. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Zolltarifkommission haben im Interesse der Kleinbauern folgenden Antrag als § 10 eingebracht: „Aus den Erträgen der Zölle, die bei der Einfuhr von Waren in das deutsche Zollgebiet erhoben werden, sind 60 Millionen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kleinbauern, insbesondere durch Verbesserung und Bau von Landwegen und Kanälen, zu verwenden.“

Generallieutenant v. Vessel, der oberste Kommandeur des ostasiatischen Expeditionscorps, hat plötzlich seinen Abschied erhalten. Davon, daß Generallieutenant v. Vessel sich krank fühle, ist nicht das geringste bekannt geworden.

Dresden, 10. Februar. Die Ministerkrisis ist noch un beendet. Höchstwahrscheinlich wird sich auch der insolge seiner Niederlage amtsmüde Minister v. Meißel ins Privatleben zurückziehen. Der Finanz-Ministerialdirektor Dr. Diller hat heute seinen Abschied erbeten.

Chronik der Duelle.

Ein preussischer Oberlieutenant in Ulm wurde nach Metz verlegt und reiste dorthin ab, um Umschau nach einer passenden Wohnung zu halten. Seine Familie blieb in Ulm. Während seiner Abwesenheit näherte sich der Lieutenant der Frau des Oberlieutenants in einer das Maß des Erlaubten übersteigenden Weise.

Als Gegenstück zu der Umer Weibung sei eine Mitteilung der „Allg. Ztg.“ erwähnt, wonach ein Münchener Rechtsanwalt, der Offizier des Verlaubtenstandes ist und von einem Brochegener gefordert worden war, auf Grund des militärischen Ehrenrats die Forderung ablehnte.

Ein Duellant aus China wird an Bord des in diesen Tagen von Peking in Bremerhaven entweichenden Lloyd-Dampfers „Prinzess Irene“ eintreffen. Es handelt sich um einen Heizer, welcher sich in China der Tötung eines anderen Heizers schuldig gemacht hat.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Zuckerfrage.

Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, haben die Abgeordneten aus den Rübenbau treibenden Ländern Oesterreichs ein Vorgehen eingeleitet zur Vertretung der Interessen der Zuckerindustrie gegen England.

Großbritannien.

Arduungsfeier, Pockenepidemie und Krieg!

Dem Berliner „Sokal-Anzeiger“ wird aus London berichtet: In hiesigen Costreffen wird ernstlich mit der

Eventualität einer Verschiebung der auf den 26. Juni angelegten Krönungsfeier gerechnet, mit Rücksicht auf die zunehmende Ausbreitung der Pockenepidemie.

Kleine politische Nachrichten. Die Augen aller richteten sich während der Sonnabend-Sitzung des Reichstags auf die Hofloge als der Abgeordnete Vebel in dieser erschien, und zwar in Begleitung zweier Damen, denen er augenscheinlich als Führer diene.

Deutscher Reichstag.

(139. Sitzung.)

Berlin, den 10. Februar 1902.

Am Bundestisch: Graf Posadowsky. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Gesetzes betreffend die

Kontrolle des Reichshaushalts.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.): Aus der Thatfache, daß ein besonderes Dienstgebäude für den Rechnungshof gefordert wird, scheint hervorzugehen, daß ein besonderer Rechnungshof für das Deutsche Reich gegründet werden soll.

Die Schlussfolgerungen des Herrn Vorredners haben nicht in der Absicht der Regierung gelegen.

Abg. Dr. Paasche (natl.) und Abg. Dr. Spahn (Centr.) schließen sich den Ausführungen des Abg. Müller-Sagan an.

Nachdem Abg. Dr. Müller-Sagan seinen Antrag auf Verweisung an die Kommission zurückgezogen hatte, wird der Entwurf genehmigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs zum Schutz des Genfer Neutralitätszeichens.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß das Genfer Mißbräuchen vorbeugen soll.

Abg. Dr. Urcid (Vp.) beantragt zur Prüfung der einzelnen Nebengesetzbestimmungen den Entwurf einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natl.): Auch wir begrüßen die Vorlage mit Freude.

Abg. v. Blöbau (wildkons.): Die Gewerbetreibenden aus Altberg verlangen Entschädigung für die Entziehung des roten Kreuzes als Warenzeichen.

Staatssekretär Graf Posadowsky spricht gegen Entschädigungen.

Abg. Dr. Buid (Freis. Vp.): Durch das Gesetz könnten leicht die Krankenspieler- und Sanitätsvereinigungen geschädigt werden.

Darauf wird die zweite Lesung des Justizetats beim Titel Staatssekretär fortgesetzt.

Abg. Schrader (Freis. Vp.): Der Duellunfall beschäftigt sich heute keineswegs auf die jugendlichen Kreise, erst kürzlich hat ein Vertreter der Justiz, Oberstaatsanwalt Schmitt, den Zweikampf öffentlich verteidigt.

Abg. Hroren (Centr.): Die Regelung der Entschädigung unschuldig Verhafteter hat gewiß Schwierigkeiten, sie dürfen aber das Reich nicht veranlassen, von der Erledigung dieser Frage überhaupt Abstand zu nehmen.

Staatssekretär Nieberding: In das den Landesfürsten verfassungsmäßig gewährleistete Begnadigungsrecht darf ich nicht eingreifen.

Abg. v. Kardorff (Vp.) spricht gegen die Anträge Grober und Schrader.

Abg. Bargmann (Freis. Vp.): Mit dem Kollegen Heine bin ich darin durchaus einverstanden, daß eine Verschärfung der Strafen für Verledigungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedenklich sei und nur zu einer Beschränkung der öffentlichen Kritik führen würde.

Abg. Wassermaun (natl.): Dem Duell-Antrag Schrader stehen ich nicht ohne weiteres ablehnend gegenüber und sind bereit, ihn in einer Kommission zu prüfen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Statt der Klagen über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher sollte man lieber den Ursachen dieser Erscheinung nachgehen, die in der Erwerbstätigkeit der Kinder schon im frühen Alter und in den schlechten Schulverhältnissen liegen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Februar 1902.

Schließt die Arbeitsverträge schriftlich ab!

Nicht eindringlich genug kann diese Mahnung an Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gerichtet werden. Zahllose Differenzen würden vermieden, wenn über jeden Abschluß eines Arbeitsvertrages etwas Schriftliches vorhanden wäre. Das gesprochene Wort, namentlich wenn es nur unter vier Augen fällt, wird zu leicht vergessen, kann auch leicht aufgefaßt werden und dann entstehen mitunter die folgenschweren Differenzen. Wünschentlich kommen Klagen vor das Gewerbegericht, die auf solche Differenzen zurückzuführen sind. Da solche Klagen vielfach damit enden, daß der einen Partei ein Eid zugesprochen und dieser dann auch im besten Glauben geleistet wird, so taucht hierbei leicht die Gefahr des Falsch- eides oder fahrlässigen Eides auf. Es giebt Fälle in Menge im Leben, wo jemand seinem Erinnerungsvermögen derartig Glauben schenkt, daß er ausruft: „Das kann ich beschwören“ — und doch stellt sich später heraus, daß ihn seine Erinnerung trög, was dann tragische Folgen nach sich ziehen kann. Man sollte daher auch hier die Worte beherzigen: „Was man schwarz auf weiß besigt, kann man getrost nach Hause tragen.“

— Infolge des eingetretenen Schneefalles hat die „Elektrische“ am Dienstag morgen außergewöhnliche Anstrengungen machen müssen. Die verfügbaren Salzwagen wurden sämtlich in Dienst gestellt. An einem Motortwagen, welcher als erster das Depot in der Friedrichstadt verließ brannten drei Bleisicherungen durch und mußte der Wagen deshalb außer Betrieb gesetzt werden. Eine Anzahl Arbeits- lojer hat durch den Schneefall vorübergehend etwas Beschäftigung gefunden — ein Tropfen auf den heißen Stein. Mit Hochdruck wird allerorten an der Beseitigung der nicht unbedeutenden Schneemassen gearbeitet. Die Arbeit an den Bauten ist nunmehr auch vollständig eingestellt. Auch die Schifffahrt, welche teilweise schon eröffnet war, wird bei anhaltendem Frostwetter wieder zum Stillstand kommen. Für die Rürschner kommt der Winter natürlich viel zu spät, um noch irgendwie einen Einfluß auf das Geschäft ausüben zu können. Was dem einen sein Uhl, ist eben dem anderen seine Nachtigall. Im Interesse derer, die keinen gefüllten Keller haben — und ihre Zahl ist nicht klein — ist zu wünschen, daß der heurige Winter sich nicht von der strengsten Seite zeigt.

— Eine Freisprechung. Die Buchbinder Schwambach und Reiter hatten am ersten Weihnachtsfeiertag im „Dreikaiserbund“ ein Vergnügen veranstaltet, bestehend aus Konzert, Vorträgen und nach 12 Uhr Ball. Wider Erwarten bekamen die beiden Genannten ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von je 5 Mark, weil nach 12 Uhr getanzt worden sei. Die beiden Missethäter hatten gerichtliche Entscheidung beantragt. Im Termin, der am 6. Februar vor dem hiesigen Schöffengericht stattfand, wurden die Angeklagten freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

— Satzungen für Sparkassen. Der Minister des Innern hat folgende Verfügung erlassen: „Nachdem die durch den Erlaß des Bürgerlichen Gesetzbuches aufgetretenen Zweifel hinsichtlich einer Reihe von gesetzlichen Vorschriften, welche das Sparkassenwesen betreffen, inzwischen im wesentlichen geklärt sind, und da einstweilen auf das Zustandekommen eines Sparkassengesetzes kaum zu rechnen sein wird, empfiehlt es sich, eine gewisse Gleichartigkeit der für die kommunalen Sparkassen maßgebenden Vorschriften wenigstens dadurch herbeizuführen, daß in sämtlichen Provinzen Musterstatuten für kommunale Sparkassen aufgestellt werden, wie dies in den Provinzen Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz im Laufe des letztverfloffenen Jahres durch ein Zusammenarbeiten der Staatsbehörden mit den Vertretern der provinziellen Sparkassenverbände geschehen ist.“

— Die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung, welche, wie wir mitteilten, am Donnerstag stattfindet, besteht aus 14 Punkten. Außer einigen Staatsüberschreitungen und unwesentlichen Forderungen stehen noch folgende Fragen zur Beratung, die besonders hervorgehoben zu werden verdienen: Die Forderung von 11 400 Mark zur Kanalisierung der Schrotestraße zwischen Emilien- und Querstraße; die Forderung von 320 000 Mark zum Neubau eines Siechenhauses, von denen 100 000 Mark der Reichnerschen Stiftung zu entnehmen sind, — die Bewilligung von 558 993 Mark 95 Pfg. aus Anleiheemitteln zur Herstellung der Straßenzüge in der Gegend der Nordbrücke, endlich die Ersatz des städtischen Orchesters, der Friedhofs-Verwaltung, der Erblicher Gutswirtschaft, sowie des Tiefbauwesens.

— Schutz den Vögeln. Am Sonntag vormittag haben Spaziergänger, die sich trotz des schlechten Wetters nicht abhalten ließen, ihren gewohnten Spaziergang in den Anlagen des Stadtparks zu machen, allerhand lichtsicheres Geflügel bemerkt, das scheinbar mit Klappfallen ausgerüstet, den dort zahlreich vorhandenen Amseln und Finken nachzustellen schien. Leider war es nicht möglich, einen der dort stationierten Parkwächter anzutreffen. Vielleicht verschärft die städtische Gartenbaudirektion für die Folge die dortige Aufsicht durch Anstellung einiger Hilfswächter.

— Ein Ochse, der den Zug der Zeit aufhalten will. Am Montag abend brach auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Ochse im Gewicht von 11 Centnern, welcher für den städtischen Viehhof bestimmt war, aus einem Waggon

und rannte spornstreichs mit gebeugtem Kopfe gegen einen ankommenden Rangierzug. Den Versuch, den Zug zum Entgleisen zu bringen, mußte das Tier mit dem Leben bezahlen. Mit gebrochenem Rückgrat und dito Weinen wurde der Verunglückte mittels einer Lokomotive unter dem Rangierzug herbeigeholt und späterhin vom Abdecker Reindel in Empfang genommen. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, wer die Thür von dem Waggon, aus dem der Ochse entsprang, offen gelassen hat, ob der Rangiermeister oder ein hiesiger Fleischermeister.

— Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns geschrieben: Auf Engagement gastierend, wird heute der Sopranist Herr Theo Wünschmann vom Mannheimer Hoftheater die Titelpartie in Marschners Oper „Hans Heiling“ singen. Zum Gedächtnis des Todestages Richard Wagners wird am Donnerstag „Der fliegende Holländer“ wiederholt. Als letztes Gastspiel wird an diesem Abend Herr Theo Wünschmann den Holländer singen. Die nächste Aufführung von „Alt Heidelberg“ ist am Freitag, den 14. Februar.

xy. Ein niedliches Denunziationsdöckchen leistet sich der hiesige freisinnig schillernde „Centralanzeiger“. In der mit H. (wohl gar Chef- redakteur Noether?) unterzeichneten Recension der Sonntagausführung von Wolzogens „Buntem Theater“ erkennt der Verfasser an, daß die dort zum ersten Male bewußt auftretende politische Satire die eigentliche Lebensbedingung für Cabaret und Ueberbrettl ist. Dann heißt es aber weiter: „Unsere Verhältnisse — wir meinen nicht die Censur, die ja schließlich auch ein gewichtiges Wort mitzureden hat, sondern das wesentlichere Moment, das dem Deutschen innewohnende monarchische Gefühl — nötigen bei diesen Versuchen aber zu ganz besonderer Vorsicht und Delikatesse. Während z. B. das ganz prächtig deklamirte, doch auch stark satirische „Lämmchen“ rauschenden Beifall erntete, wurde die Parodie auf Lauffs Hohenzollern-dramen mit auffälliger Mühe aufgenommen. Hier blieb der Beifall fast ganz aus, obgleich er doch sonst jeder Nummer des Programms in, man ist versucht zu sagen fast überreichlichem Maße zu teil geworden war.“

Ob die hiesige Polizei diesen Wink mit dem Scheintheater verstanden hat? Hoffentlich nicht; es würde ihr nicht gerade zum Ruhm gereichen, wenn es durch die ganze Presse laufen würde, daß die Magdeburger Polizei päpstlicher als der Papst sei, indem sie inhibiere, was in Berlin anstandslos geschehen dürfte, in Berlin, wo doch „das dem Deutschen innewohnende monarchische Gefühl“ besonders stark ausgeprägt sein sollte! Aber die Censur in Berlin scheint immer noch besser zu wissen wie ein liberaler Redakteur, daß man politischer Satire möglichst freien Lauf lassen muß, wenn sie überhaupt einen Sinn haben soll.

Ein schneidiger Einjährig-Freiwilliger, in dem vielleicht schon der zukünftige Reserveoffiziergeist rumorte, gab bereits am Sonntag abend seinem Unmut in ähnlichen Worten Ausdruck wie der „Central-Anzeiger“. Er prophezeite sogar, daß die Presse dagegen einschreiten würde.

Aber schließlich ist doch das Ueberbrettl nicht nur für die Einjährigen da, und andere Zuhörer meinen, daß der Beifall nach der fälschlichen Moraparodie, besonders nach der jamosen Lauffade, sehr stark war, so daß man die Nichtbeteiligung des Einjährigen und einiger Lieutenants an dem Beifall gar nicht vermist hat.

Provinz und Umgegend.

em. Barleben, 10. Februar. (Der verordnete Maskeball.) Am Sonnabend wurden zwei Frauen von hier in Magdeburg verhaftet, welche im Begriff waren, einige Pakete mit Zeug, die ihnen nicht gehörten, aus einem Geschäft mitzunehmen, um eine noch nicht fertiggestellte Maskengarderobe zu vervollständigen. Eine hierauf stattgefundene Hausdurchsuchung soll einen Befund von Waren, die aus verschiedenen Geschäften herrühren, im Werte von 50 Mark ergeben haben.

(Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung fand am Sonnabend, den 8. Februar, im Lokale des Herrn Schrader statt. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Genossen Jul. Koch über das Thema: „Teures Brot und keine Arbeit“. Der Redner erntete für seinen ausgezeichneten Vortrag lebhaften Beifall. Eine aus der Mitte der Versammlung eingegangene Resolution wurde einstimmig angenommen, sie lautet:

Die am Sonnabend, den 8. Februar, im Schraderschen Lokale stattfindende öffentliche Gewerkschaftsversammlung sieht in den immer mehr steigenden Lebensmittelpreisen, sowie den immer größer werdenden Militärforderungen eine große Gefahr für das Wohl der arbeitenden Klasse und erklärt, energisch für Abschaffung der Bälle sowie des stehenden Heeres eintreten zu wollen.

Zum Schluß wurde noch auf die gerade für Barleben besonders wichtige Lokalfrage hingewiesen.

Obenstedt, 11. Februar. (Arbeiterisiko.) Von einem Mißgeschick betroffen wurde am Donnerstag ein Knecht der Firma R. zu Neustadt, der einem hiesigen Bäcker eine Fuhre Kohlen bringen wollte. Bei der Einfahrt am Dorfteich geriet der Wagen auf dem Frostboden ins Rutschen, schlug um und fiel nebst Ladung und Knecht in das ziemlich tiefe Wasser. Glücklicherweise entkoppelte sich die Stange, so daß die Pferde unbehelligt an der Bordmauer stehen blieben. Nach großer Anstrengung von Hilfsbereiten gelang es, den Wagen wieder aufs Trockene zu bringen und die Ladung bis auf 21 Centner zu retten. Leider scheint sich der Knecht bei dem unglücklichen Sturz in Wasser innerliche Verletzungen zugezogen zu haben.

Barby, 10. Februar. („Rein Dotsand“) besteht hier am Orte! Mit dieser Begründung haben Magistrat und Stadtverordnete die Petition der Gewerkschafts-Kom-

mission auf Veranstaltung von Notstandsarbeiten abgelehnt. Wir geben gerne zu, daß die Herren, welche diesen Beschluß gefaßt haben, noch nichts vom Notstand gespürt haben.

Calbe, 8. Februar. (Preussische Rechts- pflege.) Zwei interessante Prozesse haben sich kürzlich hier abgespielt, welche auf die heutigen Zustände ein großes Schlaglicht werfen.

Der Arbeiter Wirrweiß stand am 23. Juli 1901 vor dem Schöffengericht und war auf Grund folgenden Thatbestandes wegen Beleidigung und Bedrohung angeklagt.

Anlässlich einer Mißhandlung, die sich dieser Arbeiter gegen — einen Ochsen zu schulden kommen ließ und für die er gerichtlich später mit einer Geldstrafe von 10 Mark belegt wurde, wurde der Knecht von dem Inspektor Bennecke und dem Hofaufseher Hünge zur Rede gestellt, so daß sich ein Wortwechsel entspann. Dabei soll Wirrweiß den Hünge an die Gurgel gefaßt haben und mit ihm zu Fall gekommen sein. Er soll ferner mit einer Düngergabel hinter Hünge hergelaufen sein und außer einigen beleidigenden Ausdrücken ausgerufen haben: „Ich steche Dich tot!“

Wirrweiß stellte die ihn zur Last gelegten Handlungen in Abrede und behauptete, er sei mit einem Schlüsselbund geschlagen worden. Der Inspektor habe dabei gestanden als ihn Hünge mit der Faust unter das Kinn geschlagen und in die Thüre gestoßen habe, und dabei gerufen: „Zimmer feste!“

Die Zeugen Bennecke und Hünge bestritten unter ihrem Zeugeneid, angefaßt und geschlagen zu haben.

Es ist bemerkenswert, daß diese Zeugen vereidigt wurden, obwohl Wirrweiß damals schon gegen diese Herren Strafanzeige wegen Körperverletzung erstattet hatte. Diesen Herren wurde geglaubt, nicht aber dem Angeklagten, obwohl derselbe sich mit blutüberströmtem Kopfe und mit Eindringen, die von einem Schlüsselbund herrührten, womit er geschlagen war, vom Domänenhof entfernte und den Schlüsselbund mit zur Polizei genommen hatte. Das Schöffengericht sprach in seinem lehrreichen Urteil aus, daß dem Angeklagten nur seine bisherige Unbescholtenheit vor einer harten Strafe für seine Noth und schwere Beleidigung bewahrt habe. Das Urteil lautete auf 84 Mark Geldstrafe, im Nichtausbringungsfalle für je 3 Mark 1 Tag Haft, außerdem auf Tragung der Kosten.

Wirrweiß legte natürlich Berufung ein und war Termin am 20. September 1901 vor der 3. Strafkammer zu Magdeburg. Hier kam die Sache schon anders; die Beweisaufnahme durch Zeugen bestätigte fast ganz die Aussage von Wirrweiß. Die Strafkammer schenkte dem Angeklagten schon mehr Glauben und namentlich Hünge hatte einen schweren Stand mit seiner Angabe, die er wie vor dem Schöffengericht in Calbe eidlich gemacht hatte, nämlich er hätte nicht geschlagen. Auf die wiederholte Warnung des Vorsitzenden, er solle sich keines Meinendes schuldig machen, verweigerte er endlich in Bezug auf das Schlagen seine Aussage. Deshalb wurde die Strafe herabgesetzt, namentlich auch, weil das Gericht dem Angeklagten seine Erregung zu gute hielt. Es wurde auf 20 Mark Geldstrafe erkannt.

Jetzt die Reheite! Auf der Anklagebank vor dem Schöffengericht in Calbe stehen auf Veranlassung einer Strafanzeige des Wirrweiß wegen Körperverletzung der Inspektor Bennecke und Hofaufseher Hünge und Sohn. Wirrweiß bleibt als Zeuge bei der Aussage, die er als Angeklagter gemacht hatte, ebenso sagen die Angeklagten das gleiche, wie vordem als Zeugen. Wirrweiß wird nicht vereidigt. Es wird also auf die Aussage des Wirrweiß kein Gewicht gelegt. Es fand eine Lokalbesichtigung auf dem Domänenhofe statt, die man in dem Prozeß gegen Wirrweiß nicht für nötig gehalten hatte. Das Ergebnis der Beweisaufnahme fiel so aus, daß der Amtsanwalt gegen Hünge wegen des Schlagens mit dem Schlüsselbunde eine Geldstrafe in Höhe von 30 Mark beantragte; für Bennecke und Hünge Sohn Freisprechung.

Der Gerichtshof sprach alle drei Angeklagten frei. Wird die Staatsanwaltschaft Berufung einlegen?

ff. Gatersleben, 6. Februar. (Vändliche Arbeiterwohnungen.) Nach geräumigen und gefunden Wohnungen sehnen sich die Arbeiter vom hiesigen Rittergute. Will man heute diese Wohnungen erreichen, so muß man zuerst über eine Gasse resp. einen Graben springen, in denen das Wasser das ganze Jahr hindurch steht und aus denen im Sommer ein pestartiger Dunst aufsteigt und in die Wohnungen dringt. Hat man diesen Sprung gemacht, dann steht man vor der Hausthüre, die natürlich eher einer Stallthüre gleicht. Dann stolpert man über einen Balken resp. eine Hauschwelle und man sieht einen tenenartigen Gassenflur. Die Stube ist 10 Quadratmeter groß, mit einem Loch resp. Fenster von 70 Centimeter Höhe und 50 Centimeter Breite; die Kammer ist noch etwas kleiner und mit einem Guckfenster von 40 Centimeter Höhe und 30 Centimeter Breite üppig ausgestattet; beide Zimmer sind mit Mauersteinen gepflastert. An die Kammerfenster grenzen die Ställe und der Stalldünger liegt unter dem Fenster, durch welches, sobald es geöffnet wird, die aufsteigenden Dämpfe hineinströmen. Vom Stubenfenster erhält man den schönen Duft von der stinkenden Gasse, und so erhält man zusammen eine erquickende Luft. Unter den Möbeln nisten die Ratten, und so kommt es häufig vor, daß in der Stube eine Rattenjagd stattfindet; ja, es ist schon vorgekommen, daß mit einem Leiching in der Stube nach den Ratten geschossen ist.

Wagbezug, 8. Februar. Weizen, Schirff 166-170 Mt., Sonnenweizen 165-169 Mt., Raubweizen fehlt.

Wald. 10. Febr. + 0.88 | 10. Febr. + 1.22 | - 0.34

Brief-Kommission! Mittwoch abend 8 1/2 Uhr

Gewerbegerichts-Beisitzer. Versammlung Donnerstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, Kl. Klosterstraße 15-16.

206. Königlich Preussische Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag, 10. Februar 1902. Vormittag. Nur die Gewinne über 116 Mt. sind in Klammern beigefügt.

- 65 76 129 44 818 86 80 421 95 563 666 74 887 1271 479 798 829
901 2075 425 27 525 18 3882 450 968 4142 255 366 487 769 86 70

206. Königlich Preussische Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag, 10. Februar 1902. Nachmittag. Nur die Gewinne über 116 Mt. sind in Klammern beigefügt.

- 74 478 (200)688 727 819 80 909 1156 486 530 40 748 94 878 80 941
2191 295 654 453 63 87 614 718 809 944 52 (200) 3137 218 69 80

Will man die Küche betreten, so muß man ein Schornsteinfeger-Kostüm anziehen. Das Gerüst, welches bereitet werden soll, muß stets verdeckt sein, weil von oben ein schwarzer Regen kommt.

Salle, 11. Februar. (Ein selbstverständlicher Bescheid.) Die Beschwerde der Cröllwitzer Papierfabrik gegen das polizeiliche Verbot der ferneren Anwendung des Sulfat-Verfahrens ist vom Regierungspräsidenten zu Merseburg zurückgewiesen worden.

Stendal, 11. Februar. (Ein Musterstatut für Parlamente) hat die hiesige Stadtverordneten-Versammlung eingeführt. Am parlamentarischen Reden unmöglich zu machen und Schutz vor persönlichen Angriffen zu schaffen, hat sie ihre Geschäftsordnung um die Bestimmung bereichert, daß ein Redner, der zweimal fruchtlos zur Sache und einmal zur Ordnung gerufen worden ist, vom Vorsitzenden in eine Geldstrafe bis zu 15 Mark genommen oder auf Mehrheitsbeschuß für eine gewisse Zeit oder gänzlich von den Beratungen ausgeschlossen werden kann.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Sonnabend abend versuchten zwei Vandoren den Brocken zu erreichen. Da sie sich verirrten, aber per Zufall das Bahnhofsgebäude erreichten, quartierten sie sich im Stationsgebäude ein.

Bereine und Versammlungen.

Am Donnerstag, den 30. Januar, tagte im Restaurant 'Dreitausend' eine öffentliche Wäderversammlung, welche sehr zahlreich war. Kollege Heeren sprach über das Thema 'Die Gesellenauswahl und unsere Stellung zu derselben'.

Mittwoch, 12. Februar:

- Arbeiter-Turnverein Neustadt. Schüler-Abteilung. Jeden Mittwoch und Sonnabend Übungabend in der hiesigen Turnhalle, Am Fassstraße 20.
Musikharmonika-Verein Concordia. Alle Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsrunde im 'Schoppen', Magdeburgerstr. 78.

Wasserstände.

Table with columns: Station, 8. Febr., 9. Febr., 10. Febr., 11. Febr., 12. Febr. Includes stations like Dresden, Leipzig, Regensburg, etc.

100174 216 68 402 (600) 98 824 73 724 57 75 886 957 101025 43
320 471 81 874 102201 384 440 603 51 (200) 741 886 87 103149 255
36 67 82 476 501 9 37 612 18 101002 105 45 209 45 95 301 22 540 41

704 95 22109 259 356 71 493 641 62 967
720 95 22109 259 356 71 493 641 62 967

„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Wahrlich, du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Wahrlich, du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Wahrlich, du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Wahrlich, du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Wahrlich, du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.

„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Wahrlich, du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Wahrlich, du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Wahrlich, du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Wahrlich, du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.
„Wahrlich, du bist ein Ungeheuer!“ rief er, die Hände ausstreckend.

Ralph und Eva führen auseinander. Als letztere aber sah, wer Zeuge dieser Liebeszene gewesen, floh sie wieder, Schutz suchend, an Ralphs Seite zurück. Er legte den Arm um ihre Schulter.
Robert kreuzte die Arme:
„Also so stehen die Dinge?“ wiederholte er. „Mein Vater und meine Frau —“
„Ich bin Dein Vater nicht — und diese ist Deine rechtmäßige Frau nicht.“
Eva schmiegte sich noch fester an ihn. Robert trat einen Schritt vor.
„Ein Vater bist Du mir nie gewesen — das ist wahr . . . Immer schön und kalt . . . ich habe zeitlebens nur Furcht vor Dir gehabt — mich vor Dir immer klein gefühlt . . . Aber jetzt, gottlob, ist's mit dem Keiweife vorbei — Du stehst vor mir — der gemeinste Verbrecher.“
„Schweig!“
„Mein — ich rede. Und Du, infames Geschöpf, das in jeder Tiererei dem Gatten die Thür verschließt, um den blutschänderischen Puhlen einzulassen — glaubst Du, daß Du Deiner Strafe entgehen wirst. Du niederträchtige . . .“ Er faßte sie am Arme.
Aber Ralph rief ihn mit aller Kraft zurück. Dann, mit blitzschneller Hand riß er die Thür auf, in deren Nähe sie standen, schob Eva mit einem Aufhören aus und drehte hinter ihr den Schlüssel im Schloße um. Sie lief draußen auf den Teppich nieder. Jetzt waren die beiden Männer — Todfeinde — allein hinter jener Thür . . . es war ihr, als vernähme sie ein Ringen. — Sie wollte hinzuhören, aber ihr Bewußtsein schwand.

Robert zuckte ärgerlich die Achseln und versuchte nicht, die Fliehende emzuholen.
Nach einer halben Stunde lag Nero wohlgebetet in Evas Ankleidekabinett. Einer der Diener des Hauses der gelehrter Tierarzt war, hatte den Hund untersucht und gefunden, daß er keine lebensgefährliche Verletzung davongetragen und in wenigen Tagen wieder gesund sein könne. Er mochte Schmerzen leiden, da er öfters leise stöhnte, aber unter der streichelnden Hand und dem freundlichen Zuspruch seiner Kletterin schauten seine guten Hundeaugen in froher Dankbarkeit auf.
Eva hatte ihr nachgewordenes Kleid gegen ein anderes eingetauscht.
„Gott! Du bist ein Ungeheuer!“ rief die Kammerjungfer, während sie bei dem Kleidmenschel behilflich war, „Frau Gräfin müssen sich verküßelt haben, zittern ja wie Espenlaub, dabei so brennende Wangen und der stiere Blick . . . Frau Gräfin sollten sich niederlegen.“
Nach einer Weile — Eva hatte sich in einen Lehnstuhl geworfen und ihre Nervenerkitterung löste sich in Thränen — trat Robert in das Zimmer.
„Du, Eva —“
Sie machte eine Bewegung mit der Hand, welche bedeuten mochte: „Geh fort.“
Er aber setzte sich.
„Du, weißt Du, ich war grad ein Bißel heftig mit dem Nero — Aber Du mußt wissen, er hat mir einen Hasen durchaus nicht appreciieren wollen — da hat er mich in Wut gebracht — und Strafe muß sein.“
„Genug — rechtfertige Dich nicht. Du warst von der herzlichsten Grausamkeit —“
„Ja, weißt Du, wenn ich in Wut gerate, da kenne ich mich nicht. Aber nachher ist's bald wieder gut . . . Jetzt hab' ich dem Nero schon bereuen. Und überhaupt — wegen einem Tier wird man doch nicht so viel Aufhebens machen . . . Sei nicht sad —“
Sie machte nochmals die nach der Thür weisende Handbewegung, die einer Entlassung gleich kam.
Robert kehrte sich aber nicht daran.
„Du“ fuhr er in ganz natürlichem Tone fort, „ich hab' g'hört, daß der Dürenberg hier war. Schade, daß ich ihn verjämmt hab' . . . Er war ein ziemlich fader, steifer Geiz — aber schließlich er gehört doch zu den Ersten in der Gesellschaft. War er lang da? Nun — kannst Du nicht antworten? — Ob der Dürenberg lang da war? — Du, das verbitt ich mir, die Drogenerei, hörst Du? Also wie lange war er da? — Ach ja, die Manier willst Du einführen? Das ist recht ungezogen und dumm.“ Er stand auf und ging zu ihrem Sessel. „Willst Du mir antworten?“ fragte er mit erhobener Stimme und sie am Arme schüttelnd.
Sie preßte die Lippen noch fester aufeinander. Wenn er sie nur schlüge! Von seiner Brutalität konnte man das auch erwarten, aber es wäre ihr willkommen gewesen — wenigstens ein triftiger Grund, sich gänzlich von ihm loszusagen — Scheidung, Scheidung! war dasjenige,

XIX.

Als Eva wieder zu sich kam, lag sie angekleidet auf ihrem Bette. An der Seite desselben standen Fräulein Ottilie und Reiti, die Kammerjungfer. Nach einigen Sekunden erwachte in ihrem Geiste die Erinnerung an das Geschehene. Doch sie zügelte, eine Frage zu stellen über das, was seit dem Augenblick vorgefallen, da sie auf den Teppich des Nebenimmers ohnmächtig hingestunken war.
Fräulein von Otterfeld und Reiti hatten bemerkt, daß Eva die Augen geöffnet, und ungefragt gaben sie Auskunft. Aus dem, was sie sagten, ging hervor, daß vor fünf Minuten Graf Ralph die Jungfer gerufen hatte, um mit ihrer Hilfe die ohnmächtige Eva auf ihr Bett zu bringen. Dann habe der Graf Ottilie bitten lassen, und jetzt sei er fortgegangen, Doktor Söllner zu holen. Nunmehr wußte Eva, was seit dem Augenblick geschehen, da man sie in ihrer Ohnmacht gefunden hatte — aber wie lange sie in diesem Zustand gelegen, was unterdessen zwischen den beiden Männern sich abspielte — das wußte sie nicht.
Ralph und Doktor Söllner traten herein.

„Du, weißt Du, wenn ich in Wut gerate, da kenne ich mich nicht. Aber nachher ist's bald wieder gut . . . Jetzt hab' ich dem Nero schon bereuen. Und überhaupt — wegen einem Tier wird man doch nicht so viel Aufhebens machen . . . Sei nicht sad —“
Sie machte nochmals die nach der Thür weisende Handbewegung, die einer Entlassung gleich kam.
Robert kehrte sich aber nicht daran.
„Du“ fuhr er in ganz natürlichem Tone fort, „ich hab' g'hört, daß der Dürenberg hier war. Schade, daß ich ihn verjämmt hab' . . . Er war ein ziemlich fader, steifer Geiz — aber schließlich er gehört doch zu den Ersten in der Gesellschaft. War er lang da? Nun — kannst Du nicht antworten? — Ob der Dürenberg lang da war? — Du, das verbitt ich mir, die Drogenerei, hörst Du? Also wie lange war er da? — Ach ja, die Manier willst Du einführen? Das ist recht ungezogen und dumm.“ Er stand auf und ging zu ihrem Sessel. „Willst Du mir antworten?“ fragte er mit erhobener Stimme und sie am Arme schüttelnd.
Sie preßte die Lippen noch fester aufeinander. Wenn er sie nur schlüge! Von seiner Brutalität konnte man das auch erwarten, aber es wäre ihr willkommen gewesen — wenigstens ein triftiger Grund, sich gänzlich von ihm loszusagen — Scheidung, Scheidung! war dasjenige,

gemäß erachteten Ceremonien zu begeben. Herr Wagner meinte, es gäbe immer noch Leute, die das Duell als etwas ehrenvolles ansehen. Ja, es gibt auch Handlanger und Mörder, die ihre eigene Mordbereitschaft für sich in Anspruch nehmen. Wessen Ehre zu ihrer Reparatur des Mordes bedarf, der geht ins Zuchthaus, der hat keine Ehre. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Außer der Jugend und der damit verbundenen Dummheit gibt es keine Entschuldigung für irgend ein Duell. Ich war sehr erstaunt, daß sich im Reichstag noch Stimmen fanden, die das Duell verteidigen. Die Herren sollten dann aber in ihren Comment die Bestimmung aufnehmen, daß die Duellanten verpflichtet sind, sich gegenseitig tödlich zu treffen. (Geisterleit.) Von einem Tadel der Behandlung Breidenbeds auf der rechten Seite dieses Hauses habe ich nichts gehört. Das ist charakteristisch für diese Herren! Es ist auch nicht besonders lapidar, wie der preussische Minister des Innern gehandelt hat. Er hat die Unwahrheiten, die er über Breidenbed im preussischen Abgeordnetenhaus gesagt hat, nicht zurückgenommen. Außerhalb dieses Hauses würde man einen Mann, der in einer Beamtenstellung eine Verleumdung gegen einen anderen ausspricht und nicht sofort zurücknimmt, nicht einen Ehrenmann nennen. (Stimme des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem (unterbrechend): Trotz der Umschreibungen, die Sie gebraucht haben, muß ich diese Aeußerung gegen den Herrn Minister des Innern als unzulässig erklären. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung.

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Breidenbed zu fesseln, war ein Mißbrauch der Amtsgewalt, auf dem Zuchthaus steht. Würde hier ein unparteiisches Volksgericht zu urteilen haben, ich bin überzeugt, der Gendarm würde mit einer gelinden Strafe davon gekommen, der Staatsanwalt würde aber ins Zuchthaus geschickt sein. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Freilich in einem Klassenstaat ist die Verfolgung eines solchen Staatsanwalts nicht zu erwarten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) — Auch von anderer Seite, so von dem dem dem Elberfelder Militärbefreiungsprozeß bekannten Dr. Schulz haben wir Klagen über schlechte Behandlung in den Gefängnissen gehört.

Trotzdem der Reichstag wiederholt erklärt hat, daß nach § 394 des B. G. B. der Lohn unpfändbar ist, besteht dennoch ein Erlaß des Eisenbahnministers, der das Gegenteil zuläßt.

Trotz der Bestimmung, daß in Städten mit über 20 000 Einwohnern Gewerbegebiete errichtet werden müssen, liegen vielfach Beschwerden vor, daß dies nicht geschehen ist; so aus Münster.

Präs. Graf Ballestrem (unterbrechend): Herr Abgeordneter, die Gewerbegebiete gehören nicht zum Reichsjustizamt, sondern zum Reichsamt des Innern.

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Ich komme nun zu dem Urteil, das im Dezember v. Js. das Schwurgericht in Kesslin gefällt hat, das seine Gleichheit nur im Völkner Fall hat. Völkner geht ausschließlich auf den Thatbestand ein und hält dem strengen Urteil das vor kurzem in Bismarck gegen junge Kaufleute, Söhne hochachtbarer Eltern, gefällte milde Urteil entgegen. Von Gefängnisstrafen hat das Bismarck Gericht abgesehen, weil es sich um Söhne angesehener Eltern handelt, während auf der anderen Seite Arbeiter, die sich gegen Revolverbesitz wehrten, mit Zuchthausstrafen belegt wurden. Das ist eine Klassenjustiz, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Justiz geht jetzt sogar so weit, daß sie in die Politik eingreift. In Sagan ist einem Jungen ein Eid darüber auferlegt worden, daß er bisher noch nicht sozialdemokratisch gewählt habe! Wir haben doch aber geheimes Wahlrecht! Einem Kreisverein zu liebe wird die Heiligkeit des Eides mißachtet und ein so „er Eid normiert!

Die Reichsgesetze sollten doch für jedermann gleich anwendbar sein. In Bezug auf die Anklage auf Hehlerei gegen einen Redakteur des „Vorwärts“ werden aus der Druckerei Vorne genommen und sollen ausfragen, was sie aus der Druckerei wissen. Es wird den Leuten hier zugemutet, sich gegen § 9 der Gewerbeordnung zu verhalten. Das zeigt wieder, daß klar ausgesprochen werden muß, daß die Angehörigen eines Verlages und die Redakteure zum Zeugnisszwang nicht herangezogen werden können. Ich hoffe, daß der Herr Staatssekretär die Staatsanwaltschaft auf § 9 hinweisen wird. Einen sozialdemokratischen Gastwirt wollte ein unbekannter Spitzel zu Spitzeldiensten verleiten. Auf der Wache lehnte es der Wachtmeister ab, den Namen des Spitzels zu nennen. Auf denselben Standpunkt stellte sich auch der Berliner Polizeipräsident und der Staatsanwalt. Diese Beamten haben sich des Verbrechens schuldig gemacht, unter Mißbrauch ihrer Amtsgewalt einen Schuldigen der Strafe zu entziehen. Wir müssen vom Reich die Mittel verlangen, gegen solche Verbrechen auch dann vorzugehen, wenn sie von Beamten begangen sind. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Niederberg:

Das deutsche Volk wird auf Grund der leidenschaftlichen Anschuldigungen des Vorredners das Vertrauen in seine Richter nicht verlieren. Die einzelnen Fälle werden vom Reichsjustizamt geprüft werden und, soweit es ihm verfassungsmäßig zusteht, wird es für Remedur sorgen. Wir sind aber nicht beugt, allgemeine Anweisungen an die Landesbehörden zu erlassen über die Auslegung der Reichsgesetze. Eine allgemeine Anweisung zur Fesselung Breidenbeds war nicht gegeben. Es hat sich nur, der ausdrücklichen Anordnung der Staatsanwaltschaft zuwider, eine schablonenmäßige Anwendung der Fesselung herausgebildet.

Sächsischer Geheimrat Dr. Boerner weist den Vorwurf zurück, daß das Bismarck Urteil ein Akt der Klassenjustiz gewesen sei. Die meisten der jungen bis dahin unbestraften Leute waren gar nicht aus Sachsen. Das sächsische Gericht war also gar nicht in der Lage, die Verhältnisse der Eltern zu berücksichtigen. (Geisterleit.)

Hierauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr. (Außerdem Post- und Telegraphenstat.)
Schluß 6 1/2 Uhr.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Im sächsischen Vogtlande hat eine Reihe von Firmen bereits die Forderungen der streikenden Weber bewilligt. Diese Firmen raten den Webern, ihre Forderungen in allen Webereien durchzusetzen. — In Greiz verließen die Arbeiter der Firma C. G. Lorenz (30 an der Zahl) die Arbeit. Die Firma erklärte zwar, bewilligen zu wollen, verweigerte aber die Unterzeichnung des Tarifs und lehnte es ab, den Arbeitern vor der Lohnzahlung Einsicht in die Lohnbücher zu gestatten. —

Der Ausstand der Bauarbeiter in Amsterdam ist noch nicht beendet. Die Versuche, die zur Herbeiführung einer Einigung gemacht wurden, sind bisher gescheitert. —

Auch in dem Stand des Diamantarbeiterstreiks in Amsterdam ist keine Aenderung eingetreten. — Der Streik der dänischen Dampfschiffheizer dauert unverändert fort. —

Massenausperrung in Greiz. Die Fabrikanten in Greiz haben beschlossen, sämtliche Arbeiter auszusperrern. Bei Gebrüder Albert in Greiz haben daraufhin alle Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Konflikt ist eine Folge einer Fabrikantenkonferenz, die am Sonnabend tagte. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Februar 1902.

Freiwillige vor! Im Herbst 1902 wird wieder eine Anzahl tropendienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Befähigung von Kautschou zur Einstellung gelangen. Sämtliche Bauhandwerker, auch andere Handwerker werden bei der Einstellung bevorzugt. Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kautschou neben der Löhnung und Verpflegung eine Teuerungszulage von 0,50 Mark täglich, die Kapitulanten eine Ortszulage von 1,50 Mark täglich. Wer hierzu Lust hat, kann sich beim 2. See-Bataillon in Wilhelmshaven oder der 3. Matrosen-Artillerie-Abteilung in Seebeck melden. —

Die entsprungenen Soldaten der Magdeburger Arbeiterabteilung wurden in Preußen von dem Amtsdienere Heidemann verhaftet. Sie hatten sich teilweise schon Zivilsachen verschafft. Der Verhaftung setzten dieselben den energigsten Widerstand entgegen und erst mit Beihilfe einer Anzahl Männer gelang die Fesselung. Wie nachträglich bekannt wird, soll zwischen Ploßky und Grünewalde eine Frau von zwei Männern angefallen worden sein, deren Beschreibung auf die Verhafteten paßt. —

Arbeiterrißko. Der Arbeiter Ernst Haase aus Groß-Ottersleben hat sich gestern nachmittag im Grusonwerk bei der Arbeit an einer Drehscheibe die linke Hand gequetscht; er fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. —

Kleine Chronik.

Ein braver Lehrmeister.

Am vorigen Sonnabend prügelte — wie wir der „Säch. Arbeiter-Zeitung“ entnehmen, der Bäckermeister Hugo Voigt, der in der Backstraße wohnt, seinen schwächlichen 15 Jahre alten Lehrling Paul Klemich derart, daß der Knabe sich übergab, auch seine Hosen verunreinigte und schließlich bewußtlos wurde. Auf Anzeige der Nachbarn schaffte die Wohlfahrts-polizei den Mißhandelten ins Krankenhaus, wo er gestern gestorben ist, nachdem er nur vorübergehend auf kürzere Pausen zum Bewußtsein kam. Der Gehilfe, der die Eltern des Lehrlings von dem Ereignis benachrichtigte, wurde von Herrn Voigt entlassen. Die Wohlfahrts-polizei veranlaßte die Mutter, bei der Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten. Die Ursache der Züchtigung soll darin bestanden haben, daß der Lehrling zu spät Feuer gemacht hatte. —

Kleine Tageschronik.

Auf dem See von Trebbow brachen Sonnabend drei Kinder, sowie die zu ihrer Rettung beigeigte Mutter des einen mit zwei weiteren Kindern ein. Von den Kindern sind drei ertrunken, die Frau starb am selben Tage an den Folgen der Erstickung. — Von dem Beführer seiner Frau tödlich verwundet wurde Montag morgen in Hamburg ein Berliner Maurer Namens Rudolph. — Ueber die große Schuhwarenfabrik von Abolj Zimmer in Weida wurde der Konkurs eröffnet. Der Status liegt noch nicht vor, doch werden die Schulden voraussichtlich über 300 000 Mark betragen. — In Bochum verhaftete die Kriminalpolizei den Korbstecher Paul aus Anner, der aus Eifersucht den Arbeiter Heinrich Patberg erschossen hatte. — Das Breslauer Kriegsgericht verurteilte den Jäger Regulla vom 6. Jäger-Bataillon in Dels wegen Gehorsamsverweigerung und Widerlegung gegen seinen Vorgesetzten, sowie wegen Unlauterschrift zu einem Jahre und drei Tagen Gefängnis. — In Zürich wurde auf Requisition der deutschen Behörden ein Brauer Namens Bogatsch aus Brieg verhaftet. — Die norwegische Barke „Drakka“ ist auf der Fahrt von Shields nach Sandefjord in Norwegen mit ihrer ganzen Besatzung, zehn Mann, untergegangen. — Bei einem am Sonntag in St. Louis ausgebrochenen Brande, durch den ein Hotel eingestürzt wurde, sind zehn Personen ums Leben gekommen und mehrere verletzt worden. — Die Gebäude der Berliner Missionsgesellschaft in Faguen bei Kanton sind von einem christenfeindlichen Volkshaufen niedergebrannt worden; den Missionaren ist es gelungen, sich zu retten. — Direktor Schmidt trifft am kommenden Mittwoch in Kassel ein, um sofort in dem Prozeß als Zeuge vernommen zu werden. —

Gerichts-Zeitung.

Saudgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Februar 1902.

Gewerbekontarvention. Der Handlungslehrling Friedrich Schumann aus Biere legab sich am 2. September 1901 im Auftrage seines Prinzipals nach Löderburg und legte dort mehreren Frauen Muster zur Befestigung auf Kleiderstoffe vor, ohne im Besitze eines Gewerbebescheines zu sein. Das Schöffengericht erkannte am 19. November vorigen Jahres wegen Uebertretung des Hausiersteuer-Gesetzes auf 72 Mark Geldstrafe; die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Leo Tolstoi schwer erkrankt.

Im Befinden des Grafen Tolstoi ist plötzlich eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. Der nach Jalta, wo sich Tolstoi gegenwärtig gesundheitshalber aufhält, berufene französische Arzt Geheimrat Verthouren traf ihn noch verhältnismäßig wohl an. Staum hatte der Arzt aber Jalta verlassen, so trat bei Tolstoi zuerst eine schwere Herzbetlemmung, dann akute Lungenentzündung ein. Die letzten Nachrichten schildern den Zustand des Kranken als überaus gefährlich. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Zur Zuckerfrage.

Paris, 11. Februar. Der „Matin“ berichtet aus Wien: Die Nachricht der „N. Fr. Pr.“, wonach zwischen Frankreich und England ein geheimes Abkommen über die Zuckervorlage besteht, sei unrichtig. Der Widerstand Englands sei gegen diejenigen Staaten gerichtet, welche das Kartell eingeführt hätten, nämlich Deutschland und Oesterreich. —

Wien, 11. Februar. In hiesigen Regierungskreisen wird zwar zugestanden, daß durch die neue Phase, in welche die Verhandlungen der Brüsseler Zuckerkonferenz eingetreten sind, die Situation sich schwierig gestaltet habe, trotzdem aber besteht die Hoffnung, daß schließlich ein allseitig zufriedenstellendes Resultat erzielt werden wird. —

Berlin, 11. Februar. Aus New-York wird gemeldet: Der Zustand des jungen Roosevelt ist höchst kritisch. Die Entzündung hat sich auch auf den rechten Lungenflügel übertragen. „New-York Journal“ berichtet aus Washington, daß mit Berlin ein Aufschub des Prinzenbesuches erörtert werde. —

Frankfurt a. M., 11. Februar. Aus Paris wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Trotz Verbot des Polizeipräsidenten ist es den Jungtürken gelungen, in Paris ihren Kongreß abzuhalten. Der Kongreß verpflichtete die Teilnehmer auf Umwandlung der türkischen Staatsverwaltung in ein konstitutionelles Regime umzuarbeiten und die Mächte für die Ausführung von Reformen zu interessieren. —

Ein kommandierender General gegen den Militarismus.

Sidney, 11. Februar. General Gutto, Befehlshaber der australischen Armee, hielt gestern eine Parade ab, wobei er eine Ansprache hielt, in der er den Militarismus verurteilt und erklärt, Australien brauche keine Armee. Eine Miliz genüge vollständig zur nationalen Verteidigung. —

Zürich, 11. Februar. Nach Zeitungsmitteilungen fand zwischen dem russischen Grafen Schernadorow und dem Fürsten Galizin ein Pistolenduell statt. Letzterer soll schwer verletzt sein. —

Frankfurt a. M., 11. Februar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New-York: Hoek in Detroit (Michigan), Vizepräsident der City Savings-Bank, hat eine Million Dollar unterschlagen. Die Bank ist fallit. —

Frankfurt a. M., 11. Februar. Der Brandschaden in Batterton wird von der Versicherungsgesellschaft auf acht Millionen Dollar angegeben. 400 Familien sind obdachlos, alle städtischen Läden sind vernichtet. Die Arbeitslosigkeit ist erfreulicherweise gering, da die Seidenfabriken alle verhaftet blieben. —

Chemnitz, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaufmannschelling Schneider machte gestern abend um 9 Uhr einen Mordversuch auf die 33-jährige Direktorin Dertel. Wie die „Allg. Ztg.“ mitteilt, versuchte der Mörder, der Dame eine Rasiermesser den Hals zu durchstoßen. Der Mensch wurde bereits in der Nacht in der Wohnung seiner Mutter verhaftet. Die That soll darauf zurückzuführen sein, daß Fräulein Dertel Mitwisserin eines Einbruchdiebstahls ist, den der jugendliche Verbrecher bei seinem Prinzipal verübt hat. —

Paris, 11. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Jungtürken formulierten in einer Zusammenkunft folgende Forderungen: Verständigung aller Rassen und Völker der Türkei bei völliger Gleichberechtigung aller, sowohl in wirtschaftlicher wie in politischer Hinsicht; Unteilbarkeit des Reiches nach dem Status von 1876; Aufrechterhaltung aller Verträge, namentlich des Berliner Vertrages. Die Jungtürken, welche ihre Konferenz in einem Privathause abhielten, wollen eine Resolution, in der sie ihre Wünsche formulierten, allen Mächten zugehen lassen und dieselben ersuchen, namentlich auf die Aufrechterhaltung der Verträge zu dringen. —

Brüssel, 11. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die hiesigen Sozialisten planen, während die Fälschungsprozeßion im Centrum der Stadt stattfindet, eine Demonstration, welche durch einen Umzug in der neutralen Zone von statten gehen soll. Die Polizei trifft Vorkehrungen, um diese Kundgebungen möglichst zu verhindern; man denkt bereits an eine Zufußnahme der Bürgerwehr. —

Brüssel, 11. Februar. (Eigener Drahtbericht.) In Managem kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Wallonen und italienischen Arbeitern, wobei mehrere Personen verwundet wurden. —

Achtung!
Tapetierere, Dekorateurere, Sattlere
und verwandte Berufsarbeiter.
Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr
in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstraße 27, 28
Große öffentl. Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Kollegen! Agitiere ein jeder für den Besuch dieser Versammlung. Das Schutz- und Trutzbündnis des Deutschen Tapetierere-Bundes, Zimmere-Bund für das Tapetierere, Sattlere, Tischlere- und Klebere-Gewerbe gegen frivole Streiks, soll seine ihm gebührende Beachtung erhalten; ebenfalls das schwarze Bismarck-Banner. Kollegen! Der wichtigste Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden, zu erscheinen. Keiner fehle.
Der Einberufer.

Maler, Lackiererere, Anstreicher
von Magdeburg und Umgegend.
Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr
im großen Saale der Ww. Müller
Zischlerstrasse 22
Öffentliche Versammlung.
Tagesordnung: 2090
1. Stellungnahme zu der ablehnenden Antwort der Junung auf unseren Votuarit für 1902. 2. Verschiedenes.
Kollegen! Laut Beschlusse der öffentlichen Versammlung vom 2. Februar ist es Pflicht eines jeden, in dieser Versammlung zu erscheinen, um der Junung gegenüber unsere Meinung zu dokumentieren und event der Junung mit Arbeitsniederlegung zu antworten.
Der Vorstand der Filiale Magdeburg und der Gesellsch.-Aussschuß.

General-Versammlung
der Ortskrankenkasse für die im
Zimmeregewerbe beschäftigten Personen
findet am
Montag, den 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr im
„Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7, statt.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung pro 1901. 2. Vorstandswahl.
3. Aufsichtswahl. 4. Verschiedenes.
Magdeburg, den 5. Februar 1902.
Der Vorstand.

Holzachers Parquetbohne

1824 Fabrikanten
Holzacher & Patté
Magdeburg.
Preisgekröntes Fabrikat zum Bohren von Parquetböden, gestrichenen Fußböden und Einleum sowie zum Aufpolieren von Möbeln usw.
Allseitig anerkannte Vorzüge: Desinfizierende Wirkung, milder Geruch, sparsamer Verbrauch.
Zu haben in Büchsen à 50 Pfg. und 1 Mk. in den meisten besseren Kolonialwaren-Handlungen etc.
Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!




Rotfleischigen Flusskarpfen 55 Pf.
ff. Teichkarpfen, 55 Pf.
Flusskarpfen, Flusshechte, Zungen, Witten, Schollen, Cablian, Seelachs, 28 Pf.
ohne Kopf im billigen Anschnitt 25-30 Pf.
ff. Schellfische 25-30 Pf.
Lebende Krebse, Muscheln, goldgelbe Setze, echte Sprotten 60 Pf.
Doppelfische 1 Mk.
große Sprotten 75 Pf.
große Kiste

Schafftstiefel

in eigener Werkstatt angefertigt, sowie allerbeste Fabrikware, empfohlen
W. Coors, Schuhmachermstr.
Sudenburg, Breiteweg 116.

Das schönste
Eheglück
zerstört der Hansputz, wenn der Mann ihn zu sehen kriegt. Darum sollten alle Hausfrauen
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem „SCHWAN“ nehmen. Das reinigt so schnell und gründlich, dass alles blank und trocken ist, wenn der Mann nach Hause kommt.
H 69 Man verlange es überall!



Büchlinge in Kisten sehr billig.
Kiste 20 Stk
Lachsheringe, 2 Mark.
die voll Roggen.
Dose
Bratheringe 0.75-1.40 Mk.
Aalbricken 2.75-3.25
Kostdose nur 1 Mark.
Va. Brabant-Sardellen Pfund 1 Mark.
Va. Senfgurken 25 Pf.
Wilh. Markworth & Co.
Tischlerbrücke 23
und
Breiteweg 253.

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie
bringt u. a. in Nr. 19 nachstehendes:
Fr. Mehring, Zur politischen Lage.
M. Beer, Die irische Bodenreform.
Max Bach, Beiträge zur Geschichte der Internationale. II.
H. Poetzsch, Der Arbeiterschutz im Gastwirtsgerwerbe.
F. M., Berliner Theater.
Th. Lessing, Ueber Goethe. (Fortf.)
Preis pro Nummer 25 Pfennig
einzeln zu haben in der
Buchhandlg. Volksstimme.

Gebr. Rüdensch., birt. Sekret., Konfirmationskleider werden schnell birt. Pfeiferschr., billig zu verk. u. saub. angef. v. 2.50 an von Frau Neustadt, Wittagstr. 41. 2079/Miele, Fernersleben, Wilhelmstr. 12.

Sieben wieder eingetroffen:
Waggonladung
Messina- und Valencia-
Apfelsinen
Messina-Blut-Orangen
Messina-Citronen
geben solche in Kisten besonders billig ab.
Wilh. Markworth & Co.

Möbel-Einrichtungen

Grösste Auswahl
in den grossen Läden und 5 Möbelspeichern
J. Mook
Magdeburg
jetzt nur 2018
51 Jakobsstrasse 51
dicht beim Standesamt
gegenüber dem Rathaus.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 12. Februar.
Theater-Konzert.
Ehreneklärung.
Die Beleidigung, die ich gegen Herrn Heinrich Ehrhardt ausgesprochen, nehme ich hiermit unter einer zugesagten Bedingung zurück.
Wilhelm Uhde.

Heinrich Rathjen in Magdeburg m. Franziska Frieda Borch von hier.
Geburten: Gertrud, T. d. Maschinenmeisters Joachim Roth Magdalene, T. des Lokomotivheizers Wilh. Rittmeyer. Hedwig, T. d. Arbeiters Rud. Reichard. Eine d. des Arbeiters Karl Wieblis Agnes, T. des Cigarrenhändlers Otto Klee. Todesfälle: Anna, geb. Kluehn, Ehefrau des Kesselschmieds Friedr. Wudde, 54 J. 5 M. 4 T. Witwe Charlotte Syber, geb. Hof, 78 J. 9 M. 2 T. Alfred, S. des Pfirsichbrenners Walter Wunderling 11 T. Eine unben. T. des Arzts Karl Wieblis, 1/2 Stunde.
Neustadt, 10. Februar.
Aufgebote: Schlosser Hermann Gustav Rud. Kolack mit August Selma Hoffmann.
Eheschließung: Brauereiarb. Hermann Schweig mit Verh. Braune.
Geburten: Elli, T. des Hafenarbeiters Gustav Homann. Paul, S. des Schlossers Friedr. Woffe.
Todesfälle: Franz, S. des Bahnarb. Herrn. Wathner, 10 M. 23 T. Ehefrau des Lehrers Wilh. Köhler, Gertrud geb. Grabner, 39 J. 3 M. 22 T. Ww. Scharf, Martha geb. Kraak, 22 J. 7 M. 8 T. Walter, S. des Drochsenbes. Emil Peise, 11 M. 15 T.

Ausnahme-Woche für nachstehende Artikel!

Nur diese Woche kommen nachstehende Waren, die in großen Posten am Lager sind, zu diesen Preisen zum Verkauf:
Ca. 100 Stück Plüsch-Eischdecken mit unbedeutenden Befehlern, nur glatt Plüsch, 145 Centimeter □ oder 130x160 cm groß in allen Farben, St. 7 Mk. 50 Pf.
Dieselben glatten Plüschdecken mit gestickten Kanten, 145 Centimeter □ groß in allen Farben, St. 10 Mk. 50 Pf.
Für ca. 200 Fenster **Tüll-Gardinen** vom Stück, weiß und creme, das beste in der Wäsche, Meter 37/4, 45, 57, 60, 72, 90 Pf., reguläre Preise bedeutend höher.
Tüll-Gardinen, abgepaßt, weiß und creme, Fenster von 4 M. an bis zu den elegantesten Spachtel-Gardinen und Stores, aber jedes einzelne Fenster bedeutend unter Preis.
Sofastoffe und Sopaplüsch, Nipje, Damast, Phantastische, ganzer Bezug von 3/4 M. an.
Roquets (bunte Plüsch) schöne Muster und vorzügliche Ware, 130 Centimeter breit, Meter 4 Mk.
Ca. 120 Mtr. einfarbig gemusterte Plüsch, gewebte Muster (nicht gepreßt) außergewöhnlich billig und besonders lobend für Möbelgeschäfte.
Teppiche in allen Größen.
Matrassen-Dreile — sehr billig.
A. Karger
Gelegenheitskauf-Geschäft
Nr. 8 Gr. Marktstraße Nr. 8.

Pflaumenmus
anerkannt beste Qualität
officiert v. 5 Pfd. an p. Pfd. 15 Pf.
Gustav Köhler
Pflaumenmusfabrik m. elektr. Betrieb
Seipzigerstraße 14. H:
Möbel u. Polsterwaren etc.
sehr billig bei 196
Friedr. Schmidt, Tischlermstr
Buckau, Schönebekerstr. 16.

Sie erhalten
Rüchenschränke
einzeln mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
Breiteweg 127 2119
Ede Schrottdorferstr., gegenüber der Katharinenkirche.

Standesamt.
Magdeburg, 8. Februar.
Eheschließungen: Fabrikarbeiter Aug. Vormann mit Sophi. Muland hier. Maschinenarbeiter Wilh. Hinzgenberger mit Witw. Vertha Müller, geb. Wiedede, hier Kaufm. Hans Schrader mit Martya Wachs hier. Kassierer Wilh. Lehmann mit Margarete Vorn hier.
Geburten: Eise, T. des Arb. Friedrich Kühnel. Otto, S. des Kutsch. Herrn. Kobra. Ena, T. des Schloss. Karl Adler. Eise, T. des Feuerwehrmanns Friedrich Storbek. Walter, S. des Molkereiverwalters Karl Hapelt in Jietitz. Ein S. des Tischlermstr. Sandhül in Gerwisch. Gertrud, T. des Bureaugeh. Gustav Wasserthal. Marianne, T. des Lehrers Karl Waringe.
Vom 10. Februar.
Aufgebote: Wicefeldwebel Mr. Herrn. Wilh. Vodelberg, gen. Fiedler in Wilhelmshafen und Paula Jenny Tiepermann hier. Gärtner Kar. Heim. Danneemann und Ida Theresia Pefer in Süldorf.
Eheschließung: Kgl. Katastergeometer Aug. Spth in Erfurt und Ida Mehue.
Geburten: Bernhard, S. des Feuerwehrens Gust. Schwedts. Charlotte, T. des Tapezierers u. Dekor. Max Biermann. Heinrich, S. des Kaufmanns Heinr. Hagemann. Otto S. des Hausdieners Heinrich Voigt. Gertrud, T. des Arbeiters Julius Fischmann. Elisabeth, T. des Geschäftsführers Rich. Weisbach. Max S. d. Generalagenten Max Wolf.
Todesfälle: Johanne, geb. Behrmann, Ehefr. d. Schneidermstr. Eduard Schulz, 58 J. 2 M. 17 T. Elisabeth, T. des Verjich.-Beamten Karl Käbel, 8 J. 8 M. 29 T. Kurt S. d. Drehers Gust. Müchisch, 6 M. 25 T. Unben. S. d. Tischlermstr. Friedrich Sandhül in Gerwisch 6 1/2 St. Walter, S. des Molkereiverwalters Karl Hapelt in Jietitz, 1 T. Karl, unehel., 10 T. Theodor Gang, Schreiber, 27 J. 4 M. 16 T. Richard Kanungieher, Prof. Oberlehr., 54 J. 6 M. 8 T. Hedwig, T. des Schlossermstrs. Emil Süß, 1 J. 4 M. 16 T.

Westerhülen.
Aufgebote: Arb. Heinr. Jole Ludwig Karl Freyer mit Witw. Caroline Friederike Hoffmeier geb. Berger hier.
Geburten: Elli Johanne, T. des Glasmachers Wilh. Krühne Anna Dutilie, T. des Formers Herrn. Bilschhoff.
Todesfälle: Auguste geborn. Verloff, Ehefrau des Zimmermstrs. Carl Geeling, 54 J. 3 M. 17 T. Strajmanhalts-Auss. a. D. Friedrich Schubert, 58 J. 3 M. 16 T.

Rosenberg'scher Möbel-Konkursmassen-Ausverkauf
und anderer Möbel
Gastis nur 130-400 Mtr
Kleiderschränke 20-40
Luzaschränke 80-140
Vertikows 30-90
Pfeilerschränke 17-28
Pfeilerspiegel 6-14
Eckische 9-13
Sofatische 10-24
Anziehtische 15-22
Gr. Speiseltische 40-75
Kipsdians 27-45
Plüschdians 50-65
Plüschgarituren 115-250
Cafendians 50-90
Küchenschränke 20-30
Jarriglen 18-24
Kücheltische 7-10
Küchenkühle 2 1/2-3
Bohrkühle 3 1/2-8
Ereilkenkühle 5
Wasserkühle 5-7
Kühlkühle 7-9
und alle anderen Möbel ebenjo spottbillig.
Katharinenstraße 8.

Homöopathie
Grösste Verschwiegenheit!
Hilfe für innere und äußere Krankheiten u. chron. Leiden. **Größter Erfolg! Keine Berufsstörung** — eberzeugung macht wahr. **Hoffneister, homöopath. Prakt.** Magdeburg, Bismardstr. 7. Sprechst. 8-5 und 7-9 Uhr. Schriftl. schnellste Zusend.
Dampfbad, Massag., Packg. etc.
für Damen und Herren
Grosse Schulstr. 4, i., H. Fröhbradt.

Küchensattel
der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und Neustadt,
Schmidtstraße 61.
Mittwoch: Mohrrüben m. Schweinefleisch.
Donnerstag: Erbsen m. Rippenped.
Freitag: Grüne Bohnen m. Hammelfleisch.
Sonnabend! Saure Karloffelsuppe mit Rippenped.

Westerhülen.
Aufgebote: Arb. Heinr. Jole Ludwig Karl Freyer mit Witw. Caroline Friederike Hoffmeier geb. Berger hier.
Geburten: Elli Johanne, T. des Glasmachers Wilh. Krühne Anna Dutilie, T. des Formers Herrn. Bilschhoff.
Todesfälle: Auguste geborn. Verloff, Ehefrau des Zimmermstrs. Carl Geeling, 54 J. 3 M. 17 T. Strajmanhalts-Auss. a. D. Friedrich Schubert, 58 J. 3 M. 16 T.

Großer Möbel-Ausverkauf.
10 Prozent Rabatt bis 20. Februar.
Begen Umbau meiner Möbelspeicher muß das ganze Lager schnellstens geräumt werden.
Günstigste Gelegenheit für Brautpaar und Möbelverkäufer.
Grösste Auswahl in:
Garituren, Buffets, Bierstänken, Trumeaus, Sofas, Bettstellen, Küchenschränke, Luzasmöbeln usw. usw. — Vollständige Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer.
Gefasste Möbel können frei lagern.
Möbelabrik und Magazin
W. Schottstedt, Magdeburg
Gr. Münzstraße 2, nahe am Breiteweg.

„Gesundheit“ das grösste Glück
wird gefördert und
Blutarme u. Schwächliche
erlangen sie durch den regelmäßigen Genuß von
feurig-fühem **Santa Lucia** Kraftrotwein
2 1/2 Fl. 1.50 a. 2.00.
Verkaufsstellen durch Plakate und bewegliche Figuren kenntlich.

Dr. Saenger
ist zurückgekehrt. M/3
Walhalla.
Har noch 3 Vorstellungen
des vorzüglichen Februar-Programms. Anjang 8 Uhr.

Sudenburg, 10. Februar.
Aufgebote: Fleischer August Raulin mit Elisabeth Hedwig Bollmann hier.
Geburten: Otto, S. des Bierstänkmachers Richard Pohlmann. Frieda, T. des Arbeiters Hermann Laddeh. Otto, S. des Straßenbahn-Wagenführers Adam Sostol. Emil, S. des Fabrik-Feuerwehrmanns Julius Wagner. Willy, S. des Arbeiters Christian Kraufe.
Todesfälle: Emma, T. des verstorh. Streckenarbeiters Franz Budabe, 1 J. 9 M. 28 T. Robert, S. unehel., 1 J. 7 T. Dacheider Karl Drug, 53 J. 6 M. 12 T. Arb.-Invalide Friedrich Hoffmann, 64 J. 4 M. 28 T. Luise, geb. Groß, Ehefrau des Arbeiters Karl Schwantes, 36 J. 1 M. 27 T.

Sudenburg, 10. Februar.
Aufgebote: Arb. Hermann Ernst Springer mit Klara Jennette Lorenz, beide von hier. Schneider

„Gesundheit“ das grösste Glück
wird gefördert und
Blutarme u. Schwächliche
erlangen sie durch den regelmäßigen Genuß von
feurig-fühem **Santa Lucia** Kraftrotwein
2 1/2 Fl. 1.50 a. 2.00.
Verkaufsstellen durch Plakate und bewegliche Figuren kenntlich.

Dr. Saenger
ist zurückgekehrt. M/3
Walhalla.
Har noch 3 Vorstellungen
des vorzüglichen Februar-Programms. Anjang 8 Uhr.

Sudenburg, 10. Februar.
Aufgebote: Arb. Hermann Ernst Springer mit Klara Jennette Lorenz, beide von hier. Schneider

Sudenburg, 10. Februar.
Aufgebote: Arb. Hermann Ernst Springer mit Klara Jennette Lorenz, beide von hier. Schneider